

Bischoff, Michal; Sandkämper, Tim; Louven, Christoph

Jugendliche und ‚Klassische Musik‘. Vorurteile und Klischees

Niessen, Anne [Hrsg.]; Knigge, Jens [Hrsg.]: *Theoretische Rahmung und Theoriebildung in der musikpädagogischen Forschung*. Münster ; New York : Waxmann 2015, S. 221-234. - (Musikpädagogische Forschung; 36)



Quellenangabe/ Reference:

Bischoff, Michal; Sandkämper, Tim; Louven, Christoph: Jugendliche und ‚Klassische Musik‘. Vorurteile und Klischees - In: Niessen, Anne [Hrsg.]; Knigge, Jens [Hrsg.]: *Theoretische Rahmung und Theoriebildung in der musikpädagogischen Forschung*. Münster ; New York : Waxmann 2015, S. 221-234 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-126368 - DOI: 10.25656/01:12636

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-126368>

<https://doi.org/10.25656/01:12636>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Anne Niessen, Jens Knigge (Hrsg.)

THEORETISCHE RAHMUNG UND THEORIEBILDUNG IN DER MUSIKPÄDAGOGISCHEN FORSCHUNG

THEORY FRAMEWORK AND DEVELOPMENT IN MUSIC EDUCATION RESEARCH

Musikpädagogische Forschung

Research in Music Education

Herausgegeben vom Arbeitskreis
Musikpädagogische Forschung e. V. (AMPF)

Band 36

Proceedings of the 36th Annual Conference of the
German Association for Research in Music Education

Anne Niessen, Jens Knigge (Hrsg.)

Theoretische Rahmung
und Theoriebildung in der
musikpädagogischen Forschung

Theory Framework and
Development
in Music Education Research



Waxmann 2015
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Musikpädagogische Forschung, Band 36 Research in Music Education, vol. 36

ISSN 0937-3993

ISBN 978-3-8309-3313-7

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2015
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster
Satz: Sven Solterbeck, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Anne Niessen & Jens Knigge

Vorbemerkung 9

Editors' note

Matthias Proske

Unterricht als kommunikative Ordnung

Eine kontingenzgewärtige Beschreibung 15

Teaching as communication. A contingency-based approach

Hermann J. Kaiser

Paradigma versus Denkstil

Modi systematischer Historiographie in der Musikpädagogik 33

Dimensions of historiography – Paradigma versus thought-style

Thomas Busch

Das Wer, Wie und Was von (An-)Ordnungen

Überlegungen zu Raumtheorie und Gerechtigkeit im Feld

der Musikpädagogik 51

Who arranges what – and how? Considerations regarding the theory

of space and justice within the area of music education

Verena Weidner

Soziologische Systemtheorie und Musikpädagogik

Annäherungen an ein Theorieverhältnis 67

Sociological Systems Theory and music education. Approaches to

a relation between the theories

Adrian Niegot

Geltung – Gebrauch – Gehalt

Geltungstheoretische Überlegungen zu musikbezogenen historischen
Sinnbildungen in musikpädagogischer Perspektive 81

*Validity – usage – content. Reflections on validity regarding the construction
of historical context from a music educational perspective*

Malte Sachsse

Mensch und Musik im ‚Rahmen‘ der Theorien

Pluralisierung, Reflexion und Kritik als Aufgaben einer
bildanthropologisch orientierten musikpädagogischen Forschung 95

*Man and music in the ‘frame’ of theories. Pluralization, reflection and
criticism as functions of a music pedagogical research orientated towards
image-anthropology*

Samuel Campos

Subjekte der Praxis – Praxis der Subjekte

Subjektivierung als Perspektive musikpädagogischer Unterrichtsforschung ... 111

*Subjects of practice – practice of subjects. Subjectivation as
a perspective for studies in music education*

Monica Esslin-Peard, Tony Shorrocks & Graham F. Welch

The Art of Practice

Understanding the process of musical maturation through reflection 125

Lisa Knörzer, Christian Rolle, Robin Stark & Babette Park

„... er übertreibt und das macht mir seine Version zu nervös“

Einzelfallanalysen musikbezogener Argumentationen 147

“... he overacts and this makes his version too agitated for me”

A single-case analysis of music-related argumentations

Johannes Hasselhorn & Andreas C. Lehmann

Leistungsheterogenität im Musikunterricht

Eine empirische Untersuchung zu Leistungsunterschieden im Bereich
der Musikpraxis in Jahrgangsstufe 9 163

Heterogeneity of achievements in the music classroom –

*An empirical investigation regarding differences in practical
musical competences in 9th grade*

Melina Carmichael & Christian Harnischmacher

Ich weiß, was ich kann!

Eine empirische Studie zum Einfluss des musikbezogenen
Kompetenzerlebens und der Motivation von Schülerinnen und Schülern
auf deren Einstellung zum Musikunterricht 177

*I know my own skills. An empirical study regarding the influence
of music-related competence and motivation of students in their attitudes
towards music education at schools of general education*

Daniel Fiedler & Daniel Müllensiefen

Validierung des Gold-MSI-Fragebogens zur Messung
Musikalischer Erfahrungheit von Schülerinnen und Schülern
der Sekundarstufen an allgemeinbildenden Schulen 199

*Validation of the Gold-MSI questionnaire to measure musical sophistication
of German students at secondary education schools*

Michal Bischoff, Tim Sandkämper & Christoph Louven

Jugendliche und ‚Klassische Musik‘

Vorurteile und Klischees 221

Teenagers and classical music – Prejudices and clichés

Michael Ahlers & Andreas Seifert

Sprachliche Heterogenität im Musikunterricht 235

Language diversity in music lessons

Michal Bischoff, Tim Sandkämper & Christoph Louven

Jugendliche und ‚Klassische Musik‘

Vorurteile und Klischees

Teenagers and classical music – Prejudices and clichés

Prejudices and clichés of teenagers concerning “classical music”, its composers, musicians and listeners as well as possible factors influencing these stereotyped ideas were investigated by means of a two-stage research approach including a qualitative explorative study and a quantitative verification. The results prove the existence of manifold ‘typical’ conceptions concerning classical music in the teenagers’ thinking, though these are very differentiated with regard to contents and influencing variables. A factor analysis revealed five ‘basic stereotypes’, the most important of which concerned the (old) age and the (high) level of education of classical music lovers. While the teenagers’ level of education seems to have little influence on their thinking in stereotypes, their experiences with classical music are very significant, be it as listener or as performing musician.

Einleitung

Untersuchungen zu den Musikpräferenzen von Jugendlichen zeigen immer wieder, dass ‚Klassische Musik‘ von Jugendlichen nicht besonders wertgeschätzt wird: ‚Klassik‘ steht in der Rangfolge der präferierten Genres in der Regel ganz unten (Behne, 1986, 1987, 1993, 2009; Kloppenburg 1987; Dollase 1998; Gembris, 2005). Neuhoff (2004) konnte zeigen, dass die Publika „klassischer Hochkultur“ einen Altersschnitt von ca. 50 Jahren und einen relativ hohen Bildungsstatus aufweisen, die Besucher von Rock/Pop-Konzerten dagegen das im Durchschnitt jüngste Publikum bilden. Die Präferenzergebnisse zeigen damit zwar einen klaren Befund auf, liefern für sich genommen aber noch keine Erklärung. Jedoch vermutet bereits Behne (1986, S. 30) als Grund für die Ablehnung von klassischer Musik das Vorhandensein von negativen Stereotypen, die von den Jugendlichen mit dem Begriff ‚Klassik‘ verknüpft werden (vgl. Klausmeier, 1972). So entsteht aus Vorurteilen und Klischees ein eigenständiges Genre-Stereotyp ‚Klassik‘, das mit eigenen positiven Hörerfahrungen zu real erklingender Musik u. U. auch in Widerspruch treten kann. So konnten Schlemmer und James (2011) zeigen, dass reale Konzerterlebnisse klassischer Musik von Jugendlichen signifikant besser bewertet werden als die blo-

ße Stil­kategorie ‚Klassische Musik‘. Auch Mende & Neu­wöhner (2006) stellten im Rahmen der ARD-E-Musikstudie 2005 fest, dass klassische Musik in vielen Fällen eher aufgrund von klischeehaften Vorstellungen beurteilt wird als aufgrund realer Erfahrungen. Damit können negative Klischees und falsche Vorurteile gegenüber klassischer Musik in einen fatalen Zirkel führen: Wer stark in derartigen Klischees denkt (selbst wenn sie einen wahren Kern haben, z. B. dass ‚Klassik‘-Konzerte vor allem von älteren Menschen besucht werden), wird als Jugendlicher aus eigenem Antrieb wohl kaum ein klassisches Konzert besuchen oder sich mit klassischer Musik auseinandersetzen. Dieses wiederum verhindert, dass echte Erfahrungen mit dieser Musik gemacht werden, die helfen könnten, Vorurteile abzubauen. Somit können Klischees und Vorurteile den Zugang zur klassischen Musik komplett versperren oder zumindest erheblich erschweren, da zuerst alte Denkmuster relativiert werden müssen, bevor man offen für neue Erfahrungen wird. Eine genauere Kenntnis dieser Klischees könnte somit Ansatzpunkte zur Durchbrechung dieses Zirkels aufzeigen.

Die klischeehaften Vorstellungen von Jugendlichen zur ‚Klassischen Musik‘ sind bislang nicht systematisch untersucht. Gaiser (2006) nimmt zwar in einer großen Fragebogenstudie das Konstrukt ‚Klassische Musik‘ in den Blick und befragt hierzu Versuchspersonen aller Altersgruppen. Es bleibt aber offen, ob die vorgegebenen Antwortkategorien des Fragebogens die Klischeekategorien der befragten Jugendlichen hinreichend valide abbilden und ob die Jugendlichen bei freien Antwortmöglichkeiten tatsächlich in der Lage waren, u. U. diffuse Aspekte vorhandener Vorurteile zu durchdenken und zu verbalisieren. Ähnliches gilt für die Studien zu stereotypen Beschreibungen von Genrefans von Gosling & Rentfrow (2007) sowie McDonald, Oldmeadow & Rentfrow (2009).

Daher wurde an der Universität Osnabrück im Rahmen zweier Examensarbeiten eine zweistufige Studie mit aufeinander aufbauendem, qualitativ-quantitativem Forschungsdesign konzipiert. Im qualitativ-explorativen ersten Teil (Bischoff, 2011) wurden 17 Jugendliche der Jahrgangsstufe 10 mittels leitfadengestützter Interviews zu ihren Vorurteilen und klischeehaften Vorstellungen zur ‚Klassischen Musik‘ sowie zu Komponisten, Hörern und Musikern dieser Musik befragt, die Aussagen einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen und so die impliziten Klischeekategorien offengelegt.

Für den zweiten, quantitativen Teil der Untersuchung (Sandkämper, 2013) wurden die gefundenen Klischeekategorien in einen Fragebogen überführt und es wurde mittels einer Befragung von 160 Jugendlichen verschiedener Schulformen untersucht, wie verbreitet diese Klischees unter den Jugendlichen dieser Altersgruppe sind und welche Faktoren das Klischeebild ggf. beeinflussen.

Qualitative Explorationsstudie zu Klischeekategorien

Klischeehafte Vorstellungen können nur dann umfassend erhoben werden, wenn sie ohne bzw. mit so wenig Vorgaben wie möglich frei geäußert werden können. Für den ersten, explorativen Teil der Studie wurde daher die Methode des leitfadengestützten Interviews mit inhaltsanalytischer Auswertung der Aussagen verwendet (vgl. Gläser & Laudel, 2010).

Der verwendete Interviewleitfaden (Abb. 1) wurde auf der Basis von Erkenntnissen aus der Präferenzforschung entwickelt (Jost, 1982; Kloppenburg, 1987; Behne, 1986; Baacke, 1998; Neuhoff, 2007; la Motte-Haber & Neuhoff, 2007). Die mit dem Interviewleitfaden erfassten unabhängigen Variablen beschreiben die persönlichen und individuellen Beziehungen und Erfahrungen zu und mit Musik (Musikgeschmack, spezifische Hörweisen, Mediennutzung, Konzertbesuche, Instrumentalspiel, Umgang mit Musik im familiären Umfeld) und begründen so eventuelle Differenzen in den klischeehaften Vorstellungen der Jugendlichen. Hingegen gehen die Klischees zu Personen aus dem Bereich der klassischen Musik (Komponisten, Musiker, Konsumenten) und zur Musik selbst als abhängige Variablen in den Kern des Leitfadens ein. Die unabhängigen Variablen dienen so auch als Ein- und Einführung innerhalb des Interviews.

Die Interviews wurden mit 17 Schülerinnen und Schülern des 10. Jahrgangs eines Gymnasiums ohne musikalischen Unterrichtsschwerpunkt durchgeführt (Alter 15 bis 16 Jahre). Die Jugendlichen nahmen freiwillig an den Interviews teil, die Interviews hatten jeweils eine durchschnittliche Länge von ca. 10 Minuten.

Die Auswertung der Interviewtranskripte stützte sich in großen Teilen auf die Vorschläge von Gläser & Laudel (2010) zur Durchführung einer qualitativen Inhaltsanalyse. Zur Extraktion relevanter Inhalte wurden zunächst fünf Kategorien gebildet, die jeweils eine unterschiedliche Anzahl an Dimensionen zur weiteren Ordnung der Antworten umfassen. Die Kategorien „Klassische Musik als Begriff“ und „Personen klassischer Musik“ stehen dabei für alle Aussagen der unabhängigen Variablen, die in direkter Weise Klischees zu klassischer Musik bzw. zu den beteiligten Personen beschreiben. Die übrigen Kategorien beinhalten Faktoren, die auf Klischees Einfluss nehmen könnten. Im Zuge der Auswertung wurden zusätzlich die Kategorien „Selbstkonzept“ und „Klischeebewusstsein“ aufgestellt, um relevante Antworten einordnen zu können, die anfänglich nicht erwartet worden waren (Abb. 2). Das Kategoriensystem ist dabei nicht als ausschließend zu verstehen, so dass beispielsweise eine Antwort zwei oder mehreren Kategorien zugeordnet werden konnte.

Interviewleitfaden

- 1 Was für Musik hörst du in deiner Freizeit?
- 2 Hast du mal selbst ein Instrument gespielt oder spielst du im Moment eines? Singst du?
 - Welches?
 - Wie lang?
 - Orchestererfahrung?
- 3 Hast du schon mal ein Konzert besucht, bei dem klassische Musik gespielt wurde? Wenn ja, wo und was?
 - Was für Menschen besuchen solche Konzerte? (entweder auf Erfahrung oder der eigenen Vorstellung basierend)
 - Kennst du bekannte Künstler der klassischen Musik wie z.B. Sängerinnen/Sänger oder Musiker?
 - Wie würdest du sie beschreiben?
- 4 Kennst du Komponisten, die klassische Musik geschrieben haben?
 - Was sind das für Menschen?
 - Wie arbeiten sie?
- 5 Wie würdest du einem Menschen, der diese Musik noch nie gehört hat beschreiben, wie klassische Musik klingt?
 - Kannst du Beispiele nennen?
- 6 Was müsste an klassischer Musik anders sein bzw. was würdest du an ihr verändern, damit du sie hörst?
- 7 Hören Mitglieder deiner Familie bei dir zu Hause klassische Musik?
 - Falls nein: Kannst du dir vorstellen, warum nicht?
 - Falls ja: Was hören sie?
- 8 Glaubst du, dass deine Freunde ähnlich wie du über klassische Musik denken oder eher eine andere Meinung haben?

Abbildung 1: Interviewleitfaden

Klischeehafte Definitionen der Jugendlichen des Begriffs ‚Klassische Musik‘ lassen sich z. B. durch die folgenden, beispielhaften Aussagen skizzieren:

Schüler(in): *„Ja, auf jeden Fall ist da auch Akustik dabei, Trompeten und so, weil elektrische Gitarre und sowas ist ja nicht Akustik. Also Bläser, Streicher, Trommeln, Pauken. Und neumodische Musikinstrumente, so Gitarre und Bass nicht.“*

Schüler(in): *„(...) Sie ist nicht am PC geschrieben oder gemixt, sondern sie ist von Hand noch geschrieben und von Hand noch gemacht und auch nicht zusammengeschnitten am Ende, sondern wirklich alles auf einmal zusammen komponiert.“*

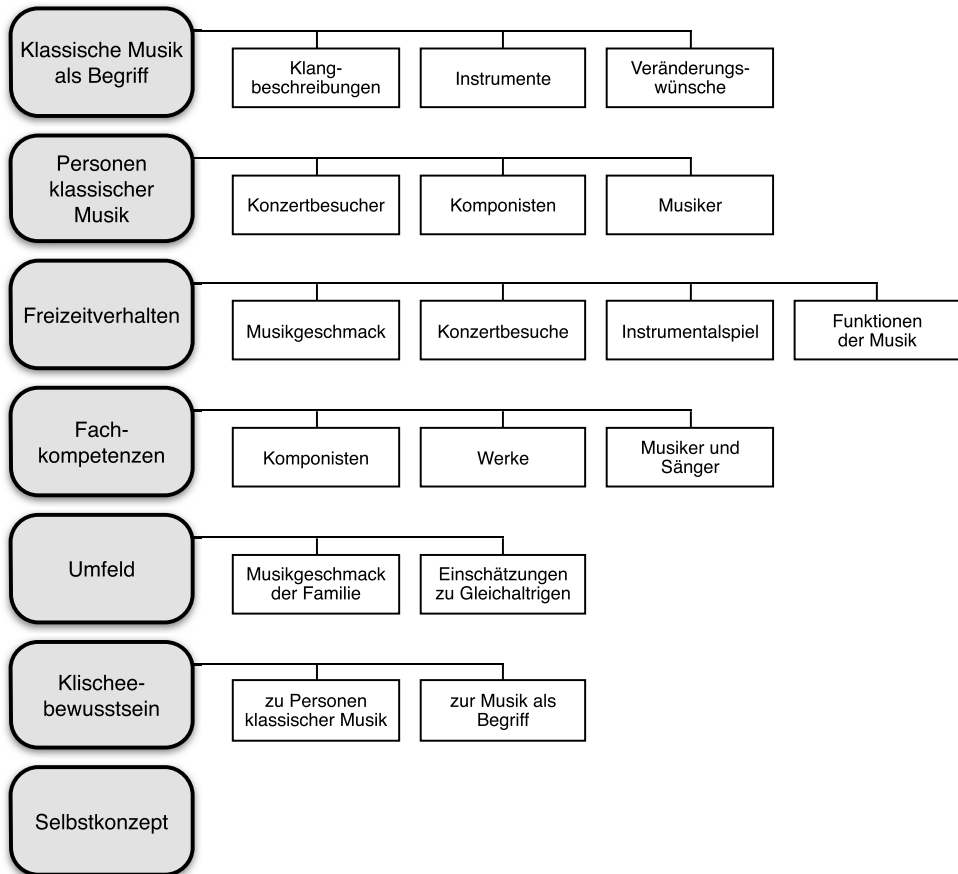


Abbildung 2: Kategoriensystem

Auffällig oft steht dabei das Aufzählen typischer Instrumente im Vordergrund. Ein Großteil der Jugendlichen nahm dabei die Unterscheidung zwischen „elektronischen und akustischen Instrumenten“ vor, wobei letztere auch oft mit dem Begriff „handwerklich“ umschrieben wurden. Generell scheint das ‚Handwerk‘ in der klassischen Musik für die Jugendlichen ein relevanter Unterscheidungsfaktor zwischen der klassischen Musik und anderen Musikgenres zu sein. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Jugendlichen ist das Alter der Musik:

Schüler(in): „Ich würde erst mal sagen, dass klassische Musik altherkömmlich ist und dass sie halt älter ist, (lacht) dass sie aus dem letzten Jahrhundert kommt, wenn sie nicht noch älter ist (...).“

Schüler(in): „Ältere Musik, mehr von früher. Also jetzt nicht so 60er Jahre oder so, sondern von früher.“

Weitere Aussagen bezeichnen klassische Musik tendenziell als langweilig und leise, langsam und fließend. Hörer klassischer Musik werden von den Jugendlichen immer wieder als alt, ruhig, ordentlich und mit hohem sozioökonomischen Status charakterisiert:

Schüler(in): *„Die sind meistens alt und sehen ein bisschen (...), aus dem höheren Bürgertum, ein bisschen gewählter aus.“*

Komponisten klassischer Musik wurden vielfach als „abweichend“ von anderen Menschen beschrieben. Ihr Anderssein wird zum Beispiel begründet mit schwierigen Lebensumständen, einer ausgeprägten Introvertiertheit durch die innige Beschäftigung mit der Musik und einer besonderen Begabung bzw. einem Talent:

Schüler(in): *„Ich denk mal, das waren normale Menschen, aber, (...) also Genie und Wahnsinn liegt ja meistens ziemlich nah beisammen und ich denke, die waren schon ein bisschen verrückt.“*

Hingegen fanden sich deutlich weniger ausgeprägte Vorstellungen zu ausübenden Musikern aus dem Bereich der klassischen Musik. Hier wurden vor allem das besondere Interesse an der Musik und das Talent als charakteristische Eigenschaften genannt. Ein Grund mag sein, dass den Jugendlichen kaum entsprechende Musiker bekannt sind. Nennungen beschränken sich hier ausschließlich auf Künstler, die eher einem Crossover-Bereich zur Popmusik zuzurechnen sind wie z. B. David Garrett oder Paul Potts.

Insgesamt zeigen die Aussagen der Jugendlichen zur klassischen Musik und den beteiligten Personen, dass die Bewertungen jeweils mit einem funktionalen Aspekt verbunden sind. Im Aspekt des Alters bündeln sich biologisches Alter, sich wandelnde kulturelle Normen und Moden sowie Sozialisationsbedingungen (vgl. la Motte-Haber, 2002). Daher scheint es nicht verwunderlich, dass das Alter in den klischeehaften Äußerungen der Jugendlichen immer wieder eine große Rolle spielt.

Die Analyse möglicher auf die Klischees Einfluss nehmender Faktoren zeigte insbesondere in den Kategorien „Umfeld“, „Freizeitverhalten“ und „Fachkompetenzen“ interessante Ergebnisse. Im Umfeld der Jugendlichen gibt es den Aussagen zufolge nur wenige Familien, in denen klassische Musik häufig oder regelmäßig gehört wird. Ein positives Verhältnis der Familie zur klassischen Musik war aber trotzdem nicht mit weniger ausgeprägten Klischees bei den Jugendlichen verbunden. Hingegen begründen bzw. rechtfertigen einige der Befragten ihre eigene Ablehnung klassischer Musik mit einem entsprechend ablehnenden familiären Musikgeschmack.

Nur einzelne Jugendliche stehen der klassischen Musik positiv gegenüber und berichteten, diese auch in ihrer Freizeit zu hören. Auf Nachfrage zeigt sich auch hier, dass unter ‚Klassische Musik‘ vor allem Musik aus dem Crossover-Bereich zur Popmusik verstanden wird (z. B. des Geigers David Garrett). Bezüglich ihrer Kenntnis von Komponisten, Werken oder Musikern unterschieden sich diese Jugendlichen

nicht von Befragten mit negativer Grundeinstellung. Die von den Jugendlichen genannten Komponisten klassischer Musik beschränkten sich ausschließlich auf die Epochen Barock und Klassik (Bach, Händel, Beethoven, Mozart), oft mit Verweis auf deren Bekanntheit aus dem schulischen Musikunterricht.

Die Schülerinnen und Schüler sind sich ihrer geringen Kenntnis und Erfahrung auf dem Gebiet klassischer Musik durchaus bewusst. Dies wird auch durch Äußerungen belegt, die zur zusätzlichen Bildung der Kategorien „Selbstkonzept“ und „Klischeebewusstsein“ führten. Viele der Befragten beschrieben sich selbst als unmusikalisch und bezeichneten ihre eigenen Beschreibungen klassischer Musik selbst als „klischeehaft“. Auch eine entsprechende Zurückhaltung bei der Beschreibung klassischer Musik oder Nennung bekannter Werke bzw. Komponisten, begleitet durch ein verlegenes Lachen, bis hin zur Verweigerung einer Antwort mit der Begründung, zu wenig darüber zu wissen, deuten dies an.

Quantitative Studie zum Verbreitungsgrad der Klischeekategorien

Nach der qualitativ Explorationsstudie von Bischoff (2011) sollte in einer quantitativen Folgestudie festgestellt werden, wie verbreitet die gefundenen Klischeekategorien unter Jugendlichen der 10. Klassenstufe unterschiedlicher Schulformen sind und welche Faktoren das klischeehafte Denken über klassische Musik signifikant beeinflussen. Hierzu wurde ein Fragebogen entworfen, der als unabhängige Variablen neben den demographischen Daten den musikalischen Hintergrund der Jugendlichen erfasst, u. a. mit Angaben zu Instrumentalspiel und Instrumentalunterricht, zu Musikpräferenzen, zur Teilnahme am (klassischen) Konzertleben sowie zu den Kenntnissen über klassische Komponisten und Interpreten. Den Kern des Fragebogens bildeten als abhängige Variablen 24 Items mit Aussagen zur klassischen Musik, die aus den Klischeekategorien der Explorationsstudie abgeleitet wurden:

1. Klassische Musik ist was für junge Leute.
2. Klassische Musik ist kompliziert.
3. Klassische Musik ist Musik ohne elektronische Instrumente.
4. Leute, die Klassische Musik hören, sind lebhafte Menschen.
5. Klassische Musik ist Musik für die gebildete und wohlhabende Oberschicht.
6. In Klassischer Musik fehlt das Gefühlvolle.
7. Komponisten von Klassischer Musik haben eine besondere Begabung.
8. Klassische Musik ist ernst und feierlich.
9. Klassische Musik ist alte Musik.
10. Klassische Musikstücke klingen alle ähnlich.
11. Menschen, die in die Oper oder in ein klassisches Konzert gehen, tun das vor allem, um sich zu zeigen und nicht unbedingt, weil ihnen die Musik gefällt.
12. Leute, die Klassische Musik hören, sind intelligent.

13. Klassische Musik hören vor allem ältere Leute, weil das Musik ist, die noch aus ihrer Jugendzeit stammt.
14. Leute, die Klassische Musik hören, sind musikalische Menschen, die häufig selber ein Instrument spielen oder gern singen.
15. Klassische Musik ist „handgemachte“ Musik.
16. Klassische Musik ist was für Fachleute, die sich damit auskennen.
17. Klassische Musik ist Musik mit Sinfonieorchester.
18. Klassische Musik ist Tanzmusik.
19. Klassische Musik verläuft fließend und gleichförmig, ohne Höhepunkte.
20. Klassische Musik ist Musik ohne Gesang.
21. Klassische Musik ist rhythmisch und bewegt.
22. Klassische Musik ist was für Jungs.
23. Klassische Musik ist was für ältere Leute.
24. Leute, die Klassische Musik hören, sind unordentlich.

Die Aussagen sollten jeweils auf einer fünfstufigen Likert-Skala mit Zustimmung („Stimmt absolut!“) oder Ablehnung („Stimmt gar nicht!“) bewertet werden. Um ein ggf. stereotypes Antwortverhalten identifizieren zu können, wurden einige der Aussagen invertiert, d. h. in ihrer Aussagerichtung umgekehrt (1, 4, 6, 22, 24).

An der Befragung nahmen Mitte bis Ende Februar 2013 insgesamt 160 Schüler (95 weiblich, 65 männlich, Durchschnittsalter 15.82 Jahre, $SD=.69$) der 10. Schulklassen eines Gymnasiums ($N=90$), des Realschulzweigs einer Oberschule ($N=43$), sowie des Hauptschulzweigs einer Oberschule und einer Hauptschule ($N=27$) im ländlichen Raum ohne einen besonderen musikalischen Schwerpunkt teil. So konnte auch der Einfluss verschiedener Bildungsniveaus auf die Zustimmung zu klischeehaften Aussagen überprüft werden.

Von den befragten Jugendlichen spielten 38 % zum Befragungszeitpunkt ein Musikinstrument. Weitere 26 % haben früher ein Instrument gespielt, aber mittlerweile aufgehört. Die übrigen 36 % der Jugendlichen spielen kein Instrument und haben auch früher keines gespielt. 21 % der aktiven Instrumentalisten gaben an, auch selbst gerne klassische Musik zu spielen, was etwa 8 % aller Jugendlichen entspricht. Im Bezug auf die Hörpräferenzen gaben fast alle Schüler mehrere Musikrichtungen an. Dabei nannten 10 % der Schüler auch „Klassik“ als präferiertes Genre, ohne signifikanten Unterschied zwischen Gymnasiasten und Haupt- oder Realschülern.

Bei den klischeehaften Aussagen des Fragebogens handelt es sich um pauschalisierte Verallgemeinerungen, die in dieser Form abgelehnt werden müssten, wenn den Jugendlichen deren Klischeehaftigkeit bewusst ist. Tatsächlich zeigt die Übersicht der mittleren Bewertungen, dass die Jugendlichen im Mittel nur sehr wenigen Aussagen zustimmen. Stattdessen überwiegt eine differenzierte Bewertung oder eine Ablehnung der Klischees.

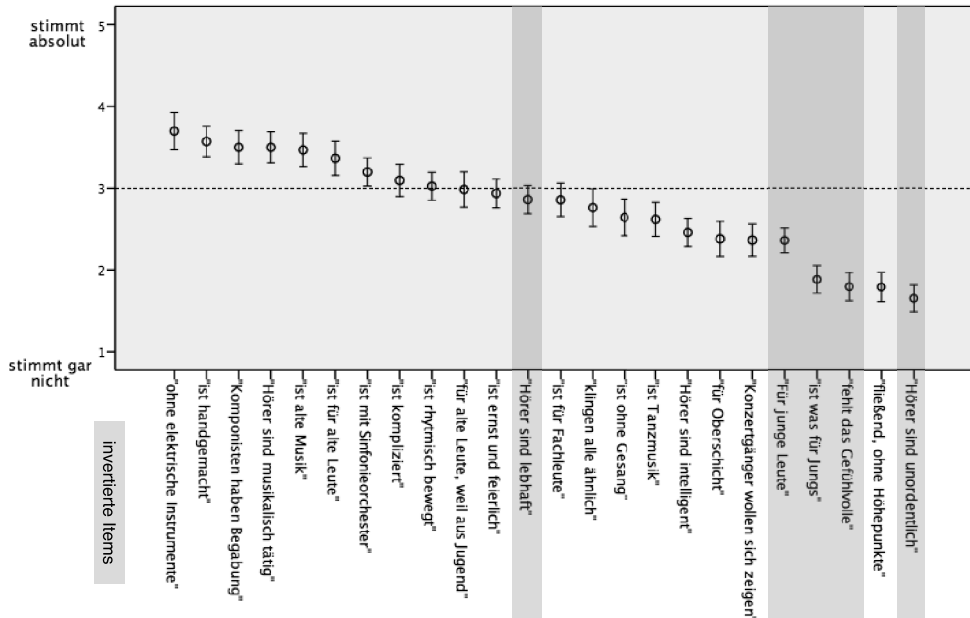


Abbildung 3: Mittlere Zustimmung zu Klischeeaussagen

Um die den 24 Einzelurteilen zugrunde liegenden Urteilsfaktoren zu analysieren, wurde eine Dimensionsreduzierung mittels Faktorenanalyse vorgenommen. Fünf Aussagen konnten dabei nicht berücksichtigt werden, da sie ein zu schlechtes Korrelationsverhalten mit den übrigen Variablen aufwiesen. Unter Ausschluss dieser Variablen kann die Stichprobeneignung immerhin als *mittelprächtigt* nach dem Kaiser-Kriterium bewertet werden ($KMO = .714$). Auch Bartlett's Test auf Sphärität (ungef. χ^2 nach Pearson $c^2(171) = 467.244, p < .001$) und die MSA-Werte der einzelnen Variablen (alle zwischen .57 und .82) machen eine Faktorenanalyse vertretbar. Nach dem Cattell-Kriterium liefert die Faktorenanalyse ein Modell mit fünf Faktoren, das 51.6 % der Gesamtvarianz der Antworten aufklärt.

Die Varimax-rotierte Faktormatrix (Tabelle 1) zeigt eine recht eindeutige Struktur der extrahierten Faktoren und erlaubt eine inhaltliche Deutung im Sinne von fünf ‚Basisklischees‘, die den konkreten Itemantworten zugrunde liegen.

Auf den ersten Faktor laden Aussagen, die im weitesten Sinne mit dem höheren Alter klassischer Musik und ihrer Hörer in Verbindung stehen. Man könnte diesen Klischeefaktor somit als „*Altersklischee*“ bezeichnen. Jugendliche mit einer hohen Ausprägung dieses Faktors sehen klassische Musik demnach als „alte Musik“ für „ältere Leute“, und eben nicht für „junge Leute“. Die Musik selbst wird als „langsam, fließend und ohne Höhepunkte“ angesehen und scheint immer „irgendwie ähnlich“ zu klingen. Das „traditionelle“ Sinfonieorchester scheint bei diesem Faktor als dominierender Klangkörper klassischer Musik wahrgenommen zu werden.

Tabelle 1: Faktorenanalyse der Klischeeaussagen, Rotierte Komponentenmatrix^a

	Komponente				
	1	2	3	4	5
„für alte Leute, weil aus Jugend“ [i13]	,709				
„ist für alte Leute“ [i23]	,700				
„ist für junge Leute“ [i1]	-,525		,383		
„klingen alle ähnlich“ [i10]	,492		-,312	,301	
„Komponisten haben Begabung“ [i7]		,689			-,363
„Hörer sind intelligent“ [i12]		,688			
„ist für Fachleute“ [i16]		,607			
„ist mit Sinfonieorchester“ [i17]	,497	,503			
„Hörer sind musikalisch tätig“ [i14]		,482		,305	
„für Oberschicht“ [i5]		,476			
„Hörer sind lebhaft“ [i4]			,752		
„ist Tanzmusik“ [i18]			,677		
„ohne elektronische Instrumente“ [i3]				,699	
„ist alte Musik“ [i9]	,413			,576	
„ist ernst und feierlich“ [i8]				,572	
„fließend, ohne Höhepunkte“ [i19]	,310	-,334		,365	,326
„Konzertgänger wollen sich zeigen“ [i11]					,703
„fehlt das Gefühlvolle“ [i6]					,615
„ist rhythmisch bewegt“ [i21]			,485		-,530

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a. Die Rotation ist in 8 Iterationen konvergiert.

Das Altersklischee bietet von allen Faktoren die größte Varianzaufklärung und die stärksten Beziehungen zu den unabhängigen Variablen. So ist das Altersklischee bei Real- und Hauptschülern signifikant stärker ausgeprägt als bei Gymnasiasten (einfaktorielle ANOVA, $F(2, 129) = 9.72$, $p < .001$). Der empirische Effekt beträgt $f = 0.39$ und ist nach Cohen (1988) als stark zu bewerten. Aussagen, die mit dem Altersklischee zusammenhängen, sind also bei Real- und Hauptschülern stärker verbreitet als bei den Gymnasiasten.

Bei Jugendlichen mit einer Hörpräferenz für ‚Klassik‘ ist das Altersklischee hingegen nur schwach ausgeprägt. Diese Jugendlichen lehnen also Klischees, die das Alter von klassischer Musik und ihrer Hörerschaft betreffen, deutlich stärker ab als Jugendliche ohne Präferenz für Klassik ($t(129) = 3.67$, $p < .001$). Nach Cohen (1988) liegt hier mit $d = 1.07$ ein sehr starker Effekt vor.

Auch das Instrumentalspiel scheint mit dem Altersklischee in Verbindung zu stehen: Jugendliche, die ein Instrument spielen, lehnen solche Klischees stärker ab als Jugendliche, die kein Instrument spielen ($F(2, 129) = 3.9, p = .023$). Hier lässt sich allerdings nur noch ein mittelstarker Effekt nach Cohen (1988) nachweisen ($f = 0.25$).

Den stärksten Einfluss auf das Altersklischee jedoch hat die eigene Musiziervorliebe für klassische Musik, bei der die mit dem Altersklischee zusammenhängenden Aussagen noch stärker zurückgewiesen werden ($t(39) = 4.56, p < .001$). Der Effekt ist hier außerordentlich stark ($d = 1.66$).

Auf den zweiten Faktor laden Aussagen, die mit Bildung, Begabung und Oberschicht in Verbindung stehen. Dieser kann daher als „*Bildungsklischee*“ gedeutet werden. Jugendliche mit einer hohen Ausprägung des zweiten Faktors bewerten klassische Musik demnach als „Musik für die gebildete und wohlhabende Oberschicht“ und für „Fachleute, die sich damit auskennen“. Komponisten von klassischer Musik hätten eine „besondere Begabung“, Hörer von klassischer Musik seien „intelligent“ und „musikalisch“. Auch das Klischee des Sinfonieorchesters als bedeutender Klangkörper taucht innerhalb dieses Faktors auf und scheint mit Bildung, Oberschicht und Begabung in Verbindung gebracht zu werden.

Interessanterweise zeigt dieses Bildungsklischee keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulformen bzw. Bildungsniveaus der Jugendlichen. Haupt- und Realschüler stimmen klischeehaften Aussagen zu Bildung, Intelligenz und Begabung von Klassikhörern und Komponisten nicht signifikant stärker zu als Gymnasiasten. Auch eine Musikpräferenz für Klassik, das Spielen eines Instrumentes oder die Erfahrung eines klassischen Konzertes haben hierauf keinen signifikanten Einfluss.

Auf den dritten Faktor (gedeutet als „*Aktivitätsklischee*“) laden Aussagen, die klassische Musik als aktivierende, rhythmische und bewegte „Tanzmusik“ und ihre Hörer als „junge“ und „lebhaft Menschen“ darstellen. Dieser Faktor erstaunt zunächst, scheint er doch dem Altersklischee zu widersprechen. Dies erklärt sich durch eine Minderheit von Jugendlichen, die klassische Musik als „rhythmisch und bewegt“ und Klassikhörer als „lebhaft Menschen“ wahrnehmen. Diese Gruppe besteht dabei vor allem aus den jugendlichen Klassikhörern selbst, die sich als einzige signifikant vom Rest der Stichprobe unterscheiden ($t(129) = -3.48, p = .001$). Auch hier liegt nach Cohen (1988) ein sehr starker Effekt vor ($d = 1.02$).

Der vierte Faktor weist die stärksten Faktorladungen durch die Variablen i3 („ohne elektronische Instrumente“), i9 („ist alte Musik“) und i8 („ist ernst und feierlich“) auf. Diesen Faktor könnte man dementsprechend als „*E-Musik-Klischee*“ deuten, der auf Aussagen lädt, die klassische Musik auch als Gegenpol zur Populär- oder Unterhaltungsmusik sehen. Auch die Variablen mit den schwächeren Faktorladungen fügen sich gut in dieses Bild: Klassische Musik wird als „langsam und fließend, ohne Höhepunkte“ wahrgenommen; außerdem scheinen klassische Musikstücke alle irgendwie „ähnlich“ zu klingen.

Beim E-Musik-Klischee zeigen sich signifikante Unterschiede allein im Hinblick auf den Instrumentalunterricht: Jugendliche, die ein Instrument spielen oder früher gespielt haben, lehnen entsprechende Aussagen signifikant stärker ab als Jugendliche, die noch nie ein Instrument gespielt haben (einfaktorielle ANOVA, $F(2, 128) = 3.55, p = .032$). Die Effektstärke ist nach Cohen (1988) mit $f = 0.24$ als mittelgroß zu bewerten.

Der fünfte Faktor wird vor allem von Aussagen geprägt, die klassischer Musik sehr distanziert und ablehnend gegenüberstehen. Klassische Musik wird als langweilige, unbewegte und wenig gefühlvolle Musik wahrgenommen, die man sich nicht aus Gefallen anhört, sondern höchstens, um zur „Elite“ zu gehören. Dazu passen auch die schwächeren Faktorladungen: Komponisten von klassischer Musik wird eine etwaige Begabung abgesprochen; ihre Musik wird als langweilig empfunden. Man könnte diesen Faktor daher als „Distanz-Klischee“ bezeichnen. Jugendliche mit einer Musiziervorliebe für ‚Klassik‘ lehnen entsprechende Aussagen wesentlich stärker ab als jugendliche Instrumentalisten ohne Vorliebe für Klassik ($t(39) = 2.58, p = .014$). Der Effekt ist nach Cohen (1988) als sehr groß zu bezeichnen ($d = 0.94$).

Fazit

Die Ergebnisse unserer zweistufigen Untersuchung belegen deutlich die Existenz vielfältiger „typischer“ Vorstellungen zu ‚klassischer Musik‘ im Denken der Jugendlichen. Diese sind jedoch in ihrer Ausprägung, ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihren Einflussfaktoren sehr differenziert: Nur sehr wenigen klischeehaften Aussagen wird mehrheitlich zugestimmt. Insgesamt lassen sich fünf Basisklischees identifizieren, die das Denken der Jugendlichen über Klassische Musik bestimmen: Altersklischee, Bildungsklischee, Aktivitätsklischee, E-Musik-Klischee und Distanzklischee. Die Analyse der Einflussfaktoren auf diese Basisklischees zeichnet ein eindeutiges Bild: Je stärker der eigene direkte Bezug der Jugendlichen zur klassischen Musik ist, desto stärker werden (negative) Klischees und Vorurteile abgelehnt. Den mit Abstand stärksten Einfluss auf klischeehaftes Denken zur Klassik haben nach bisherigem Untersuchungsstand vor allem zwei Variablen: Zum einen die eigene Musiziervorliebe für klassische Musik, zum anderen eine besondere Hörpräferenz für klassische Musik. Jugendliche mit diesen Vorlieben lehnen typisch klischeehafte Aussagen zu klassischer Musik wesentlich stärker ab als der Durchschnitt. Klassik wurde von diesen Jugendlichen ganz im Gegensatz zum gängigen Klischee sogar wesentlich häufiger als lebhaft, rhythmisch, bewegt und als „Musik für junge Leute“ eingeschätzt.

Andere Variablen, wie etwa eigenes Instrumentalspiel (ohne besonderen Schwerpunkt auf klassischer Musik) oder die Erfahrung eines klassischen Konzertes, hatten dagegen nur noch einen mittleren bis kleinen Einfluss auf klischeehaftes Denken zur klassischen Musik. Der Bildungsgrad der Jugendlichen (gemessen an

der besuchten Schulform) spiegelte sich schließlich am deutlichsten in den Fachkompetenzen (Kenntnis berühmter Komponisten und Interpreten klassischer Musik) der Jugendlichen wieder. Die Hauptschüler schnitten hier wesentlich schlechter ab als die Gymnasiasten und Realschüler, wobei besonders darauf hingewiesen werden muss, dass der große Teil der Hauptschüler schon mehrere Jahre keinen Musikunterricht mehr erhalten hatte, was hier vermutlich einen nicht zu unterschätzenden Einfluss gehabt haben dürfte. Im Allgemeinen ist der Einfluss der Schulform auf klischeehaftes Denken zu klassischer Musik allerdings eher als mittelmäßig stark zu bewerten. Allerdings zeigte sich deutlich, dass sich eine spezielle (klassisch-)musikalische Bildung sehr wohl positiv auf das Klischeebewusstsein im Bezug auf klassische Musik auswirkt. Das Geschlecht der Jugendlichen hatte dagegen keinen signifikanten Einfluss auf Klischees und Vorurteile zu klassischer Musik.

Literatur

- Baacke, D. (1998). Die Welt der Musik und die Jugend. Eine Einleitung. In D. Baacke (Hrsg.), *Handbuch Jugend und Musik* (S. 9–28). Opladen: Leske und Budrich.
- Behne, K.-E. (1986). *Hörertypologien. Zur Psychologie des jugendlichen Musikgeschmacks*. Regensburg: Bosse.
- Behne, K.-E. (1987). Urteile und Vorurteile: Die Alltagsmusiktheorien jugendlicher Hörer. In H. de la Motte-Haber (Hrsg.), *Psychologische Grundlagen des Musikhörens*. Handbuch der Musikpädagogik Bd. 4 (S. 221–272). Kassel: Bärenreiter.
- Behne, K.-E. (1993). Musikpräferenz und Musikgeschmack. In H. Bruhn, R. Oerter & H. Rösing (Hrsg.), *Musikpsychologie. Ein Handbuch* (S. 339–353). Reinbek: Rowohlt.
- Behne, K.-E. (2009). *Musikerleben im Jugendalter. Eine Längsschnittstudie*. Regensburg: Con Brio.
- Bischoff, M. (2011). *Jugendliche und klassische Musik – Klischees und Vorurteile*. Masterarbeit Universität Osnabrück. Verfügbar unter: http://www.musik.uni-osnabrueck.de/fileadmin/data/forschung/psychologie/Texte_Poster_Downloads/Masterarbeit_Bischoff_Web.pdf [02.07.2015].
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral science*. Hillsdale: Erlbaum.
- Dollase, R. (1998). Musikpräferenzen und Musikgeschmack Jugendlicher. In D. Baacke (Hrsg.), *Handbuch Jugend und Musik* (S. 342–368). Opladen: Leske + Budrich.
- Gaiser, S. (2006). *Einstellungen zum Begriff klassische Musik. Eine Studie zur historischen Entwicklung des Begriffs und dessen Interpretation in der Gegenwart*. Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Gembris, H. (2005). Musikalische Präferenzen. In R. Oerter & T. Stoffer (Hrsg.), *Spezielle Musikpsychologie. Enzyklopädie der Psychologie* (S. 279–342). Göttingen: Hogrefe.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS.
- Gosling, S.D. & Rentfrow, P. J. (2007). The content and validity of music-genre stereotypes among college students. *Psychology of music*, 35(2), 306–326.

- Jost, E. (1982). Sozialpsychologische Dimensionen des musikalischen Geschmacks. In H. de la Motte-Haber & C. Dahlhaus (Hrsg.), *Systematische Musikwissenschaft* (S. 245–268). Wiesbaden: Athenaion.
- Klausmeier, F. (1972). Vorurteile in den Einstellungen zu Musik. *Musik und Bildung*, 4, 69–74.
- Kloppenburg, J. (1987). Soziale Determinanten des Musikgeschmacks Jugendlicher. In H. de la Motte-Haber (Hrsg.), *Psychologische Grundlagen des Musiklernens*. Handbuch der Musikpädagogik Bd. 4 (S. 186–221). Kassel: Bärenreiter.
- la Motte-Haber, H. de (2002). *Handbuch der Musikpsychologie* (3. Auflage). Laaber: Laaber.
- la Motte-Haber, H. de & Neuhoﬀ, H. (2007). Musikalische Sozialisation. In H. de la Motte-Haber & H. Neuhoﬀ (Hrsg.), *Musiksoziologie* (S. 389–417). Laaber: Laaber.
- McDonald, J. A., Oldmeadow, J. A. & Rentfrow, P. J. (2009). You Are What You Listen To: Young People's Stereotypes about Music Fans. *Group Processes & Intergroup Relations*, 12(3), 329–244.
- Mende, A. & Neuwöhner U. (2006). *Wer hört heute klassische Musik? Musiksozialisation, E-Musik-Nutzung und E-Musik-Kompetenz*. Verfügbar unter: <http://www.media-perspektiven.de/publikationen/fachzeitschrift/wer-hoert-heute-klassische-musik/> [31.12.2015].
- Neuhoﬀ, H. (2004). *Konzertbesuch und Sozialstruktur*. Berlin: Technische Universität Berlin.
- Neuhoﬀ, H. (2007). Die Konzertpublika der deutschen Gegenwartskultur. Empirische Publikumsforschung in der Musiksoziologie. In H. de la Motte-Haber & H. Neuhoﬀ (Hrsg.), *Musiksozialisation* (S. 473–509). Laaber: Laaber.
- Sandkämper, T. (2013). *Die Verbreitung von Klischees und Vorurteilen zur Klassischen Musik unter Jugendlichen verschiedener Schulformen*. Bachelorarbeit Universität Osnabrück. Verfügbar unter: http://www.musik.uni-osnabrueck.de/fileadmin/data/forschung/psychologie/Texte_Poster_Downloads/Sandk%C3%A4mper_-_Klischees_und_Vorurteile_zur_Klassischen_Musik_unter_Jugendlichen_verschiedener_Schulformen_-Web.pdf [02.07.2015].
- Schlemmer, K. & James M. (2011). Klassik, nein danke? Die Bewertung des Besuchs von klassischen Konzerten bei Jugendlichen. *Beiträge empirischer Musikpädagogik*, 2(1). Verfügbar unter: <http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path%5B%5D=49&path%5B%5D=108> [31.12.2015].

Christoph Louven

Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik Universität Osnabrück

Neuer Graben 29/Schloss

49074 Osnabrück

christoph.louven@uni-osnabrueck.de